

Margot Schüller

## Chinas wirtschaftlicher Aufstieg – Auslöser von Euphorie und Bedrohungsängsten

Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar 2004 war der Wachstumsboom in China neben Terrorismus und Sicherheitsfragen das wichtigste Thema.<sup>1</sup> Ein Kommentar der *International Herald Tribune* hierzu spiegelt beispielhaft die derzeitig häufig anzutreffende Mischung aus China-Euphorie und unterschwelligem Bedrohungsängsten wider. Auf die Schlüsselfragen der Welt im Jahre 2004 habe es in Davos nur eine Antwort gegeben, nämlich, China:

The world's fastest-growing economy? China.  
The market you can't afford not to be in? China.  
The source of the funds to keep the U.S. economy from going bust? China.  
The engine behind global trade growth? China.  
The unfair trader manipulating the value of its currency at the expense of Europe and the United States? China.  
The giant gorilla siphoning off jobs from the West? China.  
The indifferent employer pushing labor standards lower throughout the developing world? China.<sup>2</sup>

Auf eine neue China-Euphorie weist auch die Aussage des Präsidenten der European Bank for Reconstruction and Development, Lemierre, zum enormen Interesse ausländischer Investoren an China hin: „When I meet investors these days it's only China, China, China.“<sup>3</sup> Erste offizielle Statistiken zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum des Jahres 2003 scheinen die überaus positive Bewertung Chinas zu stützen. So fiel das Entwicklungstempo der chinesischen Wirtschaft im letzten Jahr erneut weitaus höher aus, als von vielen Seiten erwartet worden war. Die 9,1%ige Zunahme des Bruttoinlandsprodukts (BIP) ist seit Beginn der Asienkrise im Jahre 1997 die höchste Wachstumsrate und lässt eher an die Gefahr einer Überhitzung denken, als an die vielfach beschworenen Szenarien des wirtschaftlichen Kollaps.<sup>4</sup>

Während sich wohl alle China-Analysten über die Notwendigkeit relativ hoher Wachstumsraten zur Bewältigung der enormen strukturellen Anpassungsprobleme und

für den Abbau regionaler Entwicklungsdefizite einig sind, weicht die Interpretation der Folgewirkungen des wirtschaftlichen Erfolgs erheblich voneinander ab. Eine neue China-Euphorie über den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg und den damit entstehenden Chancen für ausländische Unternehmen ist begleitet von enormen Bedrohungsängsten. Die wachsende internationale Konkurrenzfähigkeit chinesischer Produkte verschärft in den Industrieländern den Druck auf arbeits- und lohnkostenintensive Branchen und beschleunigt die Abwanderung von nicht mehr wettbewerbsfähigen Unternehmen ins Ausland. In der Diskussion über die von China ausgehende mögliche Bedrohung vermischen sich ökonomische und politische Argumente mit Szenarien, die schon für morgen die Ablösung der heute noch führenden Wirtschaftsmächte voraussagen.

Der vorliegende Beitrag greift die widersprüchlichen Interpretationen des chinesischen Wirtschaftserfolgs auf und fragt nach den Ursachen der China-Euphorie und der Bedrohungsängste. Zunächst wird ein Überblick über die konjunkturelle Entwicklung der letzten Jahre gegeben. Die Betrachtung konzentriert sich auf das Wirtschaftswachstum des Jahres 2003 und diskutiert dann im zweiten Abschnitt die Frage der Überkapazitäten und Überhitzungserscheinungen. Im dritten und vierten Abschnitt steht die Interpretation des wirtschaftlichen Aufstiegs im globalen Kontext im Mittelpunkt, die Auslöser von Euphorie oder Bedrohungsängsten ist. Abschließend werden einige Entwicklungsperspektiven der chinesischen Wirtschaft diskutiert.

## 1 Konjunkturelle Entwicklung

Bevor die ersten offiziellen Statistiken zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Jahres 2003 veröffentlicht wurden, hatte das Staatliche Statistikamt Volkswirtschaftler aus den Ministerien sowie Wissenschaftler der Akademie der Sozialwissenschaften, der Beijing-Universität und der Volksuniversität zur Begutachtung eingeladen. Wie kaum anders zu erwarten, befanden die Gutachter, dass die vom Staatlichen Statistikamt angewandten statistischen Methoden mit internationalen Standards kompatibel sind. Trotzdem stellt diese Verfahrensweise eine Neuerung dar, die als Versuch zu werten ist, den oftmals umstrittenen offiziellen Statistiken mehr Glaubwürdigkeit zu geben. Im Dezember hatten denn auch chinesische Ökonomen die Wachstumsrate für das 3. Quartal als zu niedrig beurteilt und waren aufgrund der nur unzureichend berücksichtigten Wachstumskräfte im privaten Sektor von einer Zunahme des BIP von bis zu 10% ausgegangen.<sup>5</sup> Offensichtlich sind die Vorschläge der chinesischen Ökonomen in die Überarbeitung eingeflossen, denn die Wachstumsrate für das 3. Quartal wurde später nach oben korrigiert.

Neu in der offiziellen Statistik zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Jahres 2003, die voraussichtlich im März 2004 veröffentlicht wird, ist die Berechnung des Pro-Kopf-BIP. Hierfür werden erstmals die tatsächlichen Einwohnerzahlen herangezogen und nicht die sonst verwen-

<sup>1</sup>Siehe zu dieser Einschätzung u.a. den Beitrag „Nieder mit den Schlipsträgern, auf nach China“, in: *Manager-Magazin.de*, 22.1.2004, <http://www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0,2828,283001,00.html>.

<sup>2</sup>„The talk of the town in Davos: China“, in: IHT, 24.1.2004.

<sup>3</sup>„China shuns the spotlight at Davos“, in: AWSJ, 21.1.2004.

<sup>4</sup>Siehe dazu beispielsweise Chang, Gordon G., *The coming collapse of China*, New York/N.Y., 2001.

<sup>5</sup>„Offizielle Statistiken spiegeln Wirtschaftswachstum im Wesentlichen richtig wider“, in: C.a., 2003/12, Ü 37.

deten Angaben zur offiziell registrierten Bevölkerungszahl (Haushaltsregistrierung bzw. *hukou*-System).<sup>6</sup> Dies bedeutet, dass auch die Wanderarbeiter in den lokalen Statistiken berücksichtigt werden, die aufgrund der gestiegenen Mobilität in Städten wie beispielsweise Shenzhen die Mehrzahl der registrierten Bevölkerung ausmachen.

Das Entwicklungstempo der chinesischen Wirtschaft hat sich in den ersten zwei Jahren nach dem WTO-Beitritt Ende 2001 deutlich beschleunigt. Hatte das BIP-Wachstum im Jahre 2001 noch bei 7,2% gelegen, so war das BIP in den darauf folgenden zwei Jahren um 8,5% und um 9,1% gestiegen (siehe Abbildung 1).<sup>7</sup> Motoren des Wachstums waren neben dem Export vor allem die staatlichen Ausgabenprogramme, die die Inlandsnachfrage unterstützt hatten. Für das Jahr 2003 schienen sich die Wachstumsaussichten mit dem Ausbruch der SARS-Epidemie im Frühjahr zunächst zu verschlechtern. Nach einer Zunahme des BIP um 9,9% im ersten Quartal ging das Wachstum im zweiten Quartal als Folge von SARS zurück, wies aber immer noch eine Erhöhung um 6,7% aus. Im dritten Quartal beschleunigte sich das Tempo der Wirtschaftsentwicklung erneut mit einer Zunahme des BIP um 9,6% (ursprünglich hatte die Regierung eine Wachstumsrate von 9,1% für das dritte Quartal ausgewiesen) und im vierten Quartal um 9,9%.

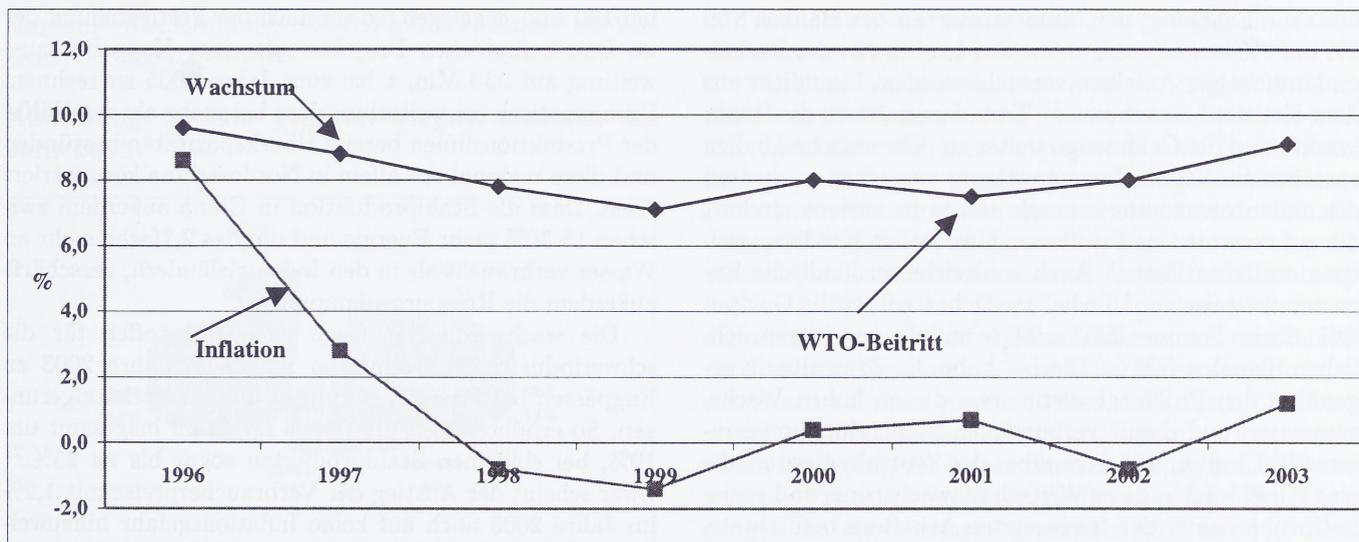
SARS bremste lediglich den ausländischen Kapitalzufluss und das Wachstum bestimmter Dienstleistungsbe- reiche, während die Exportentwicklung davon nicht betroffen wurde. Die Ausfuhren nahmen um 34,6% zu, wäh-

rend die Einfuhren um 39,9% stiegen. Die rasche Expansion der Industrieproduktion und des Immobiliensektors trug im Jahre 2003 entscheidend zum höher als erwarteten Entwicklungstempo bei. Die industrielle Wertschöpfung nahm nach vorläufigen Statistiken um 17% gegenüber dem Vorjahr zu.<sup>8</sup> Der Anteil des Industriesektors am gesamten Wirtschaftswachstum von 9,1% lag nach Angaben des Staatlichen Statistikamtes bei 71,6%, die Schwerindustrie war an der gesamten Outputsteigerung besonders stark beteiligt gewesen. Allein auf die fünf Industriezweige Transportausrüstungen, Metallurgie, Chemie, elektrische Maschinen und Geräte sowie elektronische und Kommunikationsausrüstungen entfielen rd. 50% des gesamten Wachstums der Industrieproduktion in den ersten drei Quartalen des letzten Jahres.<sup>9</sup>

## 2 Überkapazitäten und Überhitzungsgefahr?

Hohe Investitionen in den Ausbau der Produktionskapazitäten im Verlauf der letzten Jahre ermöglichten die schnelle Steigerung des Industrieoutputs. Das Wachstum der Anlageinvestitionen hatte 13% im Jahre 2001 und 16,9% im Jahre 2002 betragen. Die Anlageinvestitionen nahmen im Jahre 2003 sogar um 26,7% gegenüber dem Vorjahr zu.<sup>10</sup>

Abbildung 1: Chinas Wirtschaftswachstum und Preisentwicklung 1996-2003



Anmerkung: Die BIP-Wachstumsraten im *China Statistical Yearbook 2003* unterscheiden sich geringfügig von den in früheren Jahrgängen veröffentlichten Angaben; bei der BIP-Wachstumsrate für 2003 handelt es sich um vorläufige Angaben.

Quelle: Erstellt nach Angaben in *China Statistical Yearbook 2003*, S.57 und 313 und Xinhua, 20.1.2004.

<sup>6</sup>„Outside experts verify China’s official statistics“, in: XNA, 20.1.2004; Li Deshui, „Speech at the Press Conference on 2003 GDP Figures“, 20.1.2004, National Bureau of Statistics, unter: <http://www.stats.gov.cn/english/newsandcomingevents/200401200082.htm>.

<sup>7</sup>Vorläufige Daten zur konjunkturellen Entwicklung im Jahre 2003 finden sich, wenn nicht anderweitig angegeben, in Li Deshui, „Speech at the Press Conference on 2003 GDP Figures“, 20.1.2004, National Bureau of Statistics, unter: <http://www.stats.gov.cn/english/newsandcomingevents/200401200082.htm> und „Round-up: 9,1% surge epitomizes sound growth of Chinese economy“, in: XNA, 20.1.2004.

<sup>8</sup>„Key figures of Chinese industrial production in 2003“, in: XNA, 16.1.2004.

<sup>9</sup>„China enters stage of heavy industrialisation“, in *China Economic News*, 12.1.2004, No.2, S.3.

<sup>10</sup>Zur Wachstumsrate der Anlageinvestitionen der vergangenen Jahre siehe *China Statistical Yearbook 2003*, S.186.

Finanziert wurde die Expansion der Anlageinvestitionen in erster Linie durch Bankkredite, deren Volumen im Jahr 2003 um 21,4% stieg.<sup>11</sup> Die Geldmenge M2 erhöhte sich um 19,6%, das waren 2,8 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2002.<sup>12</sup> Diese Entwicklung widerspricht der Politik der Zentralbank, die eine zurückhaltende Ausweitung der Kredite verfolgte. Offensichtlich haben sich innerhalb der Regierung die Kräfte durchsetzen können, die auf eine stärkere wirtschaftliche Expansion drängten. Die Lockerung der Geld- und Kreditpolitik wird auch von der SARS-Epidemie und den befürchteten negativen Folgen für das Wachstum beeinflusst worden sein. Um einen Einbruch des Wirtschaftswachstums zu verhindern, hatte der Staatsrat im Mai 2003 beschlossen, die von SARS schwer betroffenen Dienstleistungsbranchen zu unterstützen und die private inländische Nachfrage stärker zu fördern, u.a. nach Kraftfahrzeugen und Immobilien.<sup>13</sup>

Auf das zu hohe Wachstum der Bankkredite wiesen chinesische Experten und das Staatliche Statistikamt bereits Mitte des Jahres 2003 hin. Überhitzungstendenzen wurden für fünf Branchen festgestellt, in die zu viele Investitionen geflossen waren, und zwar für die Eisen- und Stahlindustrie, die Baustoffindustrie, NE-Metallindustrie sowie die Automobil- und Textilindustrie. Ma Kai, Minister der Staatlichen Entwicklungs- und Reformkommission, kritisierte den zu starken Zufluss von Investitionen in den Immobiliensektor und die oftmals nur für Immobilienprojekte angelegten „Industrieparks“. Ma Kai kündigte im August stärkere Restriktionen für die lokalen Regierungsebenen bei der Landerschließungspolitik und eine Verknappung der Bankkredite für Immobilienprojekte an.<sup>14</sup> Von der Zentralbank wurde dann zum September 2003 die Erhöhung der Mindestreserven der Banken von 6% auf 7% beschlossen, zuvor war bereits mit der Emission kurzfristiger Anleihen versucht worden, Liquidität aus dem Kreislauf zu nehmen.<sup>15</sup> Trotzdem nahmen die Bankkredite und die Geldmenge weiter zu. Chinesische Medien sprechen in diesem Zusammenhang von einer „... heated discussion on macro-economic issues in various circles“, die auf verschiedene Positionen hinsichtlich Kreditausweitung schließen lässt.<sup>16</sup> Auch zahlreiche ausländische Experten verweisen auf die heftige Debatte über die Geldpolitik, die im Sommer 2003 erfolgte und die zu widersprüchlichen Signalen führte. Hierbei habe die Zentralbank gegenüber den Provinzgouverneuren, die an hohen Wachstumsraten und damit verbundenen Steuereinnahmen interessiert waren, und gegenüber der Zentralregierung, die eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums und soziale Unruhen unter den freigesetzten Arbeitern befürchtete, an Terrain verloren.<sup>17</sup>

Dass in vielen Industriezweigen schon Überkapazitäten bestehen, spiegelt sich nach Einschätzung ausländischer Experten auch an den extrem niedrigen Preisen für bestimmte Exportprodukte wider, wie z.B. für DVD-Player. So könne der Preis von 29 US\$ für in China hergestellte DVD-Player, zu dem die Einzelhandelskette Wal-Mart diese Produkte in den USA verkauft, nicht nur durch die Produktivität der chinesischen Wirtschaft erklärt werden. Der Preis sei vielmehr die Folge enormer Überkapazitäten, die durch Investitionen der letzten Jahre aufgebaut worden seien, und dem damit verbunden extremen Preiswettbewerb. Diese Situation gelte auch für andere Industriezweige und Produkte wie Stahl, Kfz, Textilien, Äthylen und Mobilfunkgeräte.<sup>18</sup> Vorläufigen Statistiken zufolge nahm die Herstellung der meisten Produkte der Haushaltselektronik im Jahre 2003 so rasant zu, dass Chinas Anteil an der globalen Produktion von Mobilfunkgeräten auf 35%, von Farbfernsehgeräten auf 40% und von Monitoren auf 55% gestiegen ist.<sup>19</sup>

Im Dezember 2003 nahmen chinesische Medien das Thema der „blinden Investitionen“ wieder auf. Erneut meldete sich Ma Kai zu Wort, der vor einem sich verstärkenden Trend dieser Investitionen in bestimmten Industrien und durch einzelne Lokalregierungen warnte. Als Beispiele für übermäßig hohe Investitionen in den ersten zehn Monaten des Jahres 2003 in einzelnen Industriezweigen wurden folgende Wachstumsraten genannt: Metallurgie 108,9%, NE-Metallindustrie 71,3% und Baustoffindustrie 46,5%. Am Beispiel der Stahlindustrie, so Ma Kai, werde deutlich, wie sich die hohen Investitionen in einem Anstieg der Produktionskapazität niederschlagen werden. Habe die Produktionskapazität für Stahl Ende 2002 noch bei 190 Mio. t gelegen, so sei nach der Fertigstellung der im Bau befindlichen Projekte mit einer Kapazitätsausweitung auf 330 Mio. t bis zum Jahre 2005 zu rechnen. Problematisch sei weiterhin, dass bei mehr als der Hälfte der Produktionslinien bereits Überkapazitäten bestünden und diese regional vor allem in Nordostchina konzentriert seien. Dass die Stahlproduktion in China außerdem zwischen 15-30% mehr Energie und um das 2,7fache mehr an Wasser verbraucht als in den Industrieländern, verschärfe außerdem die Ressourcenknappheit.<sup>20</sup>

Die wachsende Nachfrage nach Rohstoffen für die schwerindustrielle Produktion führte im Jahre 2003 zu Engpässen bei Energielieferungen und zu Preissteigerungen. So erhöhten sich die Preise für Stahl insgesamt um 10%, bei einzelnen Stahlprodukten sogar bis zu 25%.<sup>21</sup> Zwar scheint der Anstieg der Verbraucherpreise mit 1,2% im Jahre 2003 noch auf keine Inflationsgefahr hinzuweisen, doch könnte sich die Verteuerung von Rohstoffen und Energie mit einer Zeitverzögerung auch in den Verbraucherpreisen niederschlagen. Im Dezember 2003 erhöhten sich diese bereits um 3,2%.

<sup>11</sup>Siehe dazu „Demand increases at a frightening pace“, in: FT, 21.1.2004.

<sup>12</sup>„Money supply grows at faster pace in 2003: central bank“, in: XNA, 16.1.2004.

<sup>13</sup>„Wirtschaftspolitischer Maßnahmenkatalog gegen SARS-Folgen“, in: C.a., 2003/5, Ü 32.

<sup>14</sup>„SARS-Folgen überwunden, nun Diskussion um konjunkturelle Überhitzung“, in: C.a., 2003/8, Ü 22.

<sup>15</sup>„Zentralbank verknappt Kredite“, in: C.a., 2003/8, Ü 23.

<sup>16</sup>Siehe dazu „China's economy starting a new upward cycle“, unter: <http://www.china.org.cn/english/2004/Feb/86930.htm>.

<sup>17</sup>„Central bank battles move against curbs on spending“, in: SCMP, 27.1.2004.

<sup>18</sup>„China's growth and the \$ 29 question. Too much investment threatens the economic miracle“, in: FT, 21.1.2004.

<sup>19</sup>„China becomes No.1 TV, cell phone, monitor producer“, unter: [http://english.peopledaily.com.cn/200402/05/eng20040205\\_134000.shtml](http://english.peopledaily.com.cn/200402/05/eng20040205_134000.shtml).

<sup>20</sup>„China must curb 'blind investment', ease resource constraints – minister“, RMRB online, Beijing, in Chinese, nach BBC EF, 22.12.2003.

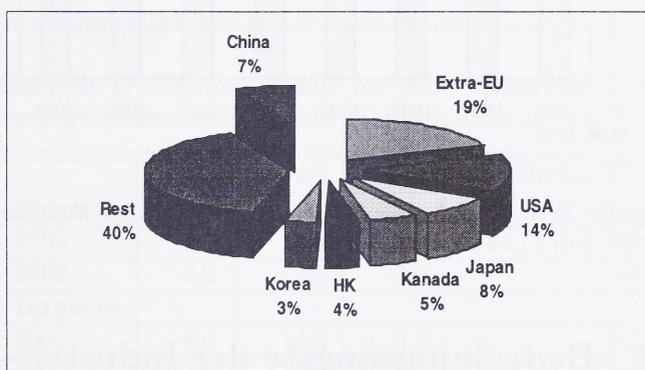
<sup>21</sup>„China's GDP grew at 9.1% rate, but inflation concerns remain“, in: AWSJ, 20.1.2004.

Obwohl bestimmte Industriezweige Überhitzungsanzeichen aufweisen, zweifeln viele Experten, dass die Gesamtwirtschaft bereits als überhitzt bezeichnet werden kann. In einem speziellen Workshop zu dieser Frage auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar 2004 bestätigten zwar Analysten wie Stephen Roach, Chef-Ökonom von Morgan Stanley, dass die Bankkredite sehr schnell im Jahre 2003 zugenommen hätten. Die Zentralregierung habe aber im Herbst letzten Jahres bereits mit restriktiven geldpolitischen Maßnahmen reagiert, und die letzten Monate zeigten auch einen Rückgang der Wachstumsraten von Bankkrediten. Auch die Gefahren des Immobilienbooms mit Überhitzungstendenzen in einigen Städten wie Shanghai seien von der Regierung erkannt und notwendige Maßnahmen eingeleitet worden. Vorsichtiger argumentierte dagegen Jeffrey Garten von der Yale School of Management, der für die Einschätzung des zukünftigen Wirtschaftswachstums in China empfahl: „... we have to be humble and appropriately sceptical“.<sup>22</sup>

### 3 Chinas wachsende weltwirtschaftliche Bedeutung

Das hohe Entwicklungstempo der chinesischen Wirtschaft übt einen zunehmenden Einfluss auf das globale Wachstum aus. Nach Berechnungen des Internationalen Währungsfonds trug China in den letzten drei Jahren im Durchschnitt ein Drittel zum weltweiten BIP-Wachstum (gemessen in Kaufkraftparität) bei.<sup>23</sup> Chinas wirtschaftliche Dynamik erscheint noch beeindruckender, wenn das langsame Wachstum der meisten Industrieländer als Vergleich herangezogen wird.<sup>24</sup>

Abbildung 2: Die größten Exportnationen im Jahr 2002



Quelle: *International Trade Statistics 2003*, www.wto.org.

<sup>22</sup> „Keeping China’s economy on track“, Panel discussion auf dem World Economic Forum 24.1.2004, in: <http://www.weforum.org>; „The hard argument for China’s soft landing“, in: FT, 15.1.2004.

<sup>23</sup> „Keeping China’s economy on track“, Panel discussion, World Economic Forum, 24.1.2004.

<sup>24</sup> So geht beispielsweise die Europäische Kommission davon aus, dass in den EU-Mitgliedsländern im vierten Quartal 2003 ein Wirtschaftswachstum von höchstens 0,3 bis 0,7% erreicht werden kann. Siehe dazu „China’s GDP grew at 9.1% rate, but inflation concerns remain“, in: AWSJ, 20.1.2004.

Die Zunahme der internationalen Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Exporte auf dem Weltmarkt und die Attraktivität Chinas als Standort für ausländische Unternehmen wurden zu wichtigen Motoren des chinesischen Wirtschaftswachstums. Mit einem Volumen von 326 Mrd. US\$ im Jahre 2002 war China bereits die viertgrößte Exportnation. Das Importvolumen lag bei 295 Mrd. US\$ und damit ebenfalls an vierter Stelle. Ein Vergleich mit anderen Exportnationen zeigt, dass China inzwischen 6,6% bzw. aufgerundet 7% der weltweiten Exporte stellt, fast so viel wie Japan und halb so viel wie die USA (Abbildung 2).

Das schnelle Exportwachstum hat Chinas Anteil am globalen Handel rasch steigen lassen. Während beispielsweise das globale Wachstum der Exporte zwischen 1995 und 2000 bei rd. 5% lag, stiegen die Ausfuhren Chinas um 11% pro Jahr. Auch in den letzten Jahren nahmen die chinesischen Exporte im Vergleich zum weltweiten Durchschnitt und gegenüber den meisten anderen Ländern weitaus schneller zu (siehe Abbildung 3). Dies gilt auch für die Importe. Für das Jahr 2003 wird angenommen, dass Chinas Importe sogar höher als die japanischen Einfuhren ausfallen werden.<sup>25</sup> Vorläufigen Angaben zufolge importierte China Produkte im Wert von 412,84 Mrd. US\$ (+39,9% gegenüber 2002) und lieferte Waren im Wert von 438,37 Mrd. US\$ (+37,1%) ins Ausland.

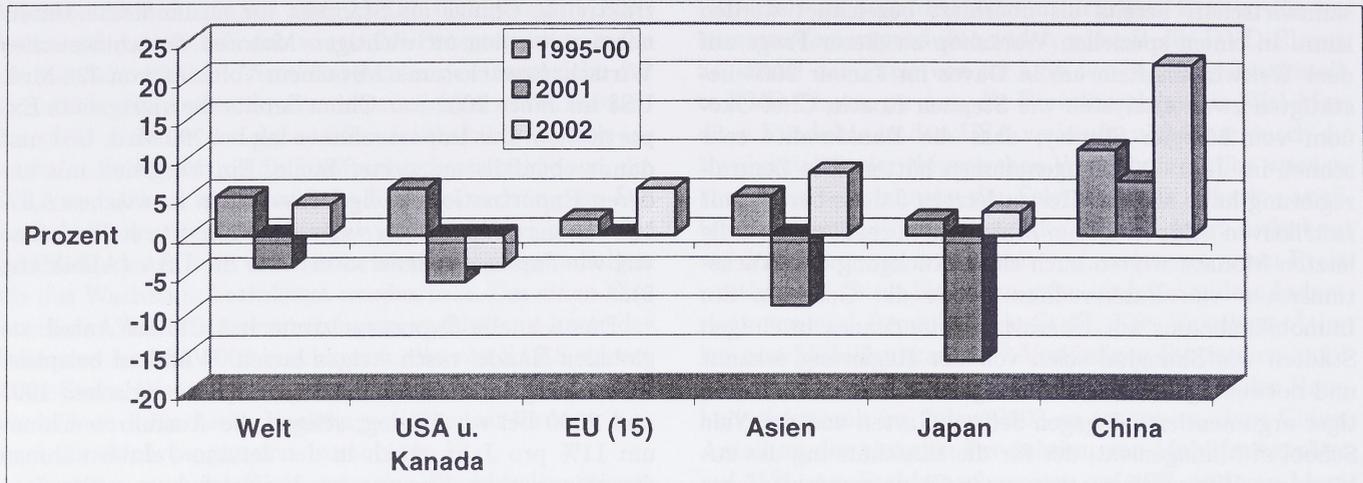
Der Zufluss von Auslandskapital hat für den Aufbau einer international wettbewerbsfähigen Exportindustrie eine Schlüsselrolle gespielt. Die mit Auslandskapital finanzierten Unternehmen stellen rd. die Hälfte des Außenhandels. Seit Mitte der 1990er Jahre liegt der jährliche Zufluss von ausländischen Direktinvestitionen über 40 Mrd. US\$ und erreichte in den letzten zwei Jahren sogar ein Niveau von über 50 Mrd. US\$ (siehe Abbildung 4).

Trotz der Verunsicherung der ausländischen Investoren durch SARS konnten im letzten Jahr 41.081 Projekte mit Auslandskapital genehmigt werden, eine Zunahme um 20% gegenüber dem Vorjahr. Das vertraglich vereinbarte Investitionsvolumen belief sich auf 115,07 Mrd. US\$, das waren 39% mehr als im Jahr 2002. Dass der Umfang der realisierten Auslandsinvestitionen im letzten Jahr lediglich um 1,4% stieg und damit „nur“ 53,5 Mrd. US\$ anstatt der erwarteten 57 Mrd. US\$ ausmachte, hat verschiedene Ursachen. Einerseits sollen rd. 500 Investitionsprojekte mit einem Volumen von ca. 10 Mrd. US\$ durch SARS beeinträchtigt worden sein. Andererseits kam es weltweit zu einem Rückgang der Investitionen auf 653 Mrd. US\$ und zu einer Erholung der Kapitalzufüsse in die USA. Diese stiegen um das Vierfache gegenüber 2002 auf 86,6 Mrd. US\$. Dies führte dazu, dass die Absorbierung von Auslandskapital für China schwieriger wurde und die USA im Jahr 2003 wieder ihre Führungsrolle bei den Auslandsinvestitionen einnahmen.<sup>26</sup> Trotzdem bleibt Chinas Anteil an den globalen Auslandsinvestitionen mit 8% bemerkenswert hoch. Auch im Jahr 2003 kamen die meisten Investitionen aus Hongkong. An zweiter Stelle der Herkunftsländer stand allerdings diesmal das Steuerparadies Virgin

<sup>25</sup> „World Economic Forum says China’s growth important to global economic recovery“, in: BBC EF, 24.1.2004.

<sup>26</sup> „China attracts 53,5 billion US dollars of foreign investment in 2003“, in: XNA, 17.1.2004; „Why FDI growth in China slowed in 2003“, in: XNA, 16.1.2004.

Abbildung 3: Exportwachstum im internationalen Vergleich



Quelle: Erstellt nach Angaben in [www.wto.org](http://www.wto.org), *International Trade Statistics 2003*.

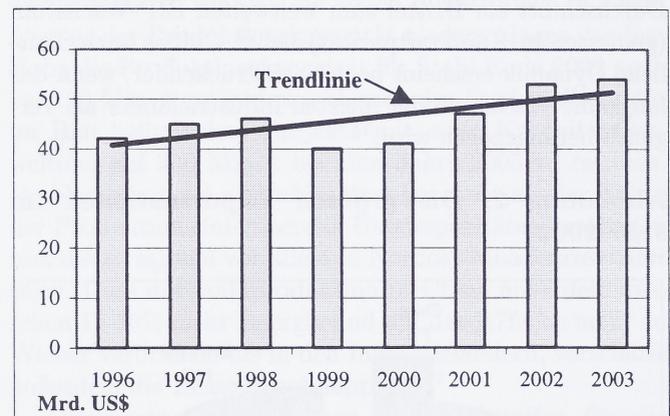
Islands, und auf den nachfolgenden Plätzen lagen Japan, Südkorea, die USA, Taiwan, Singapur, Westsamoa, die Cayman Islands und Deutschland.<sup>27</sup>

Es sind vor allem die Investitionen in die verarbeitende Industrie aus der asiatischen Nachbarregion, insbesondere aus Hongkong, Taiwan und Japan, die Chinas Exportwettbewerbsfähigkeit erhöht haben. Aus dieser Region stammen nach wie vor rd. zwei Drittel aller ausländischer Direktinvestitionen. Die Auslagerung von arbeitsintensiven Produktionsprozessen auf das chinesische Festland hat zu einer regionalen Arbeitsteilung geführt, bei der China als Montagestandort aufgrund günstiger Arbeitskosten genutzt wird. Die Nachbarländer liefern hochwertige Zwischenprodukte und Komponenten zur Veredelungsproduktion nach China, die dann für die Absatzmärkte in den USA und der EU bestimmt sind.<sup>28</sup>

Unternehmen mit Auslandskapital hatten bei der Entwicklung des Veredelungshandels (*processing trade*) mit Importen von Rohstoffen und Zwischenprodukten und dem Export verarbeiteter Produkte eine entscheidende Funktion inne. Die im Veredelungshandel tätigen Unternehmen, fast ausschließlich mit Auslandskapital gegründete Betriebe, trugen im Jahre 2003 rd. 48% zum gesamten Außenhandel bei und beschäftigten 30 Mio. Arbeitskräfte. Die meisten dieser Unternehmen sind in der Provinz Guangdong und an der Ostküste ansässig, insbesondere in Shanghai und Jiangsu. Sie produzierten in den 1980er Jahren zunächst Bekleidung, Schuhe und Spielzeug, und viele davon sind seit Ende der 1990er Jahre zur Herstellung von Mobilfunkgeräten und Computern übergegangen. Mit einem Anteil von 49% am Veredelungshandel im Jahre 2003 ist die Provinz Guangdong mit ihren Sonderwirtschaftszonen Shenzhen, Zhuhai und Shantou der wichtigste Produktionsstandort für ausländische Unternehmen. Dort arbeiten 13 Mio. Beschäftigte in rd.

71.000 Unternehmen, die für den Veredelungshandel produzieren.<sup>29</sup> Es sind vor allem Berichte über die Exportregion am Perlflussdelta in Guangdong, die in den westlichen Medien Beachtung finden und einen Schauer der Bewunderung gepaart mit Schrecken auslösen.<sup>30</sup>

Abbildung 4: Zufluss von ausländischen Direktinvestitionen 1996-2003



Quelle: Erstellt nach Angaben in *Zhongguo Tongji Nianjian 2003*, S.671 und Xinhua, 16.1.2004.

## 4 Bedrohungsängste der Industrieländer

Da Chinas weltwirtschaftlicher Aufstieg zu einer globalen Gewichtsverschiebung führt, ist es nicht erstaunlich, dass viele Nachbarländer und Handelspartner beunruhigt sind. Dies trifft insbesondere auf die USA zu. Obwohl

<sup>27</sup>„China's foreign direct investment hits US\$ 53 bln in 2003“, in: <http://fpeng.peopledaily.com.cn>; XNA, 17.1.2004.

<sup>28</sup>Siehe hierzu beispielsweise auch Lardy, Nicholas, R., „United States-China Ties: Reassessing the Economic Relationship“, Testimony before the House Committee on International Relations US House of Representatives, 21.10.2003, unter: <http://www.iie.com/publications/papers/lardy1003.htm>.

<sup>29</sup>„Processing trade in China witness progress“, in: XNA, 15.1.2004.

<sup>30</sup>Siehe hierzu beispielsweise „High Tech und Hungerlöhne“, in: *Rheinischer Merkur*, 15.2.2004, unter: [http://www.merkur.de/aktuell/do03/china\\_034904.html](http://www.merkur.de/aktuell/do03/china_034904.html) oder „China coast as factory of the world“, in: *The Christian Science Monitor*, <http://www.csmonitor.com/2003/1216/p01s03-woap.html>.

US-Hersteller um ihre Marktanteile fürchten, haben sie gleichzeitig den chinesischen Produktionsstandort für sich entdeckt. Durch umfangreiche Investitionen konnten US-Unternehmen wie General Motors, Motorola, Procter & Gamble den chinesischen Markt erschließen und erwirtschafteten dort bereits einen Umsatz von rd. 26 Mrd. US\$.<sup>31</sup> Gleichzeitig nutzten sie die niedrigen Produktionskosten für die Herstellung von Exporten, die sie auch in die USA einführen und die dort aufgrund ihrer preislichen Wettbewerbsfähigkeit lokale Erzeugnisse verdrängen. Während US-Unternehmen in den 1980er Jahren noch Verluste im China-Geschäft verbuchen mussten, weisen die meisten heute Gewinne auf. Allerdings bestehen nur Schätzungen zum Umfang der Gewinne von US-Unternehmen in China, da diese in vielen Fällen über Hongkong oder andere Standorte mit niedrigen Steuern verbucht werden. Die offiziell gemeldeten Gewinne beliefen sich im Jahre 1999 auf 755 Mio. US\$ und waren im 1. Quartal 2003 bereits doppelt so hoch. Unter Einbeziehung der Gewinne von US-Niederlassungen in Hongkong realisierten die US-Unternehmen in den ersten drei Quartalen des Jahres 2003 insgesamt Gewinne in Höhe von 5,16 Mrd. US\$.<sup>32</sup>

Neben den enormen Chancen, die der chinesische Markt bietet, beunruhigt viele jedoch das Tempo, mit dem China seine globalen Marktanteile ausweitet. Chinas Anteil an den Importen der wichtigsten Handelspartnerländer wie den USA, der EU und Japan erhöhte sich in den letzten Jahren sehr schnell. Beispielsweise nahm der chinesische Importanteil in den USA zwischen den Jahren 2000 und 2002 von 8,6% auf 11,1% zu, in Japan stieg dieser sogar von 14,5% auf 18,3% und in der EU von 6,8% auf 8,3% (siehe Tabelle 1). Demgegenüber konnten die Handelspartnerländer ihre Exportanteile nicht in demselben Maße ausweiten. Diese Entwicklung hat vor allem in den USA, die ein besonders hohes Defizit im Handel mit China haben, starke Befürchtungen ausgelöst. China wird vorgeworfen, die inländische Industrie zu verdrängen und der Grund für die Entlassung von Millionen Beschäftigten in traditionellen Industriezweigen zu sein.<sup>33</sup>

**Tabelle 1: Chinas Anteil an den Exporten und Importen der wichtigsten Handelspartner (in %)**

	USA	Japan	EU	Asiatische EL
<b>Exporte</b>				
2000	2,1	6,3	2,7	7,0
2002	3,2	9,6	3,4	9,8
<b>Importe</b>				
2000	8,6	14,5	6,8	8,2
2002	11,1	18,3	8,3	10,0

Quelle: www.wto.org, *International Trade Statistics 2003*.

Die Bedrohungsängste konkretisieren sich in der Bezeichnung Chinas als „globaler Werkbank“, von der aus der Weltmarkt mit Billigprodukten überschwemmt wird.

Diesem Bild widersprechen jedoch die meisten chinesischen Ökonomen. So sei Großbritannien Mitte des 19. Jahrhunderts zu recht als eine „world factory“ bezeichnet worden, da das Land einen Anteil von 20% am globalen Industrieoutput, 53% an der weltweiten Eisenherstellung und 50% an der Kohleförderung gehabt habe. Chinas Anteil am Industrieoutput belaufe sich dagegen auf lediglich 5%, es exportiere nur einfache Eisen- und Stahlprodukte im Wert von 4 Mrd. US\$ und importiere gleichzeitig hochwertige Stahlerzeugnisse im Wert von 9,7 Mrd. US\$. In der globalen Produktionskette der verarbeitenden Industrie befinde sich China eher in der Mitte bzw. am unteren Ende. Die meisten chinesischen Exportunternehmen würden außerdem nur Montagearbeiten durchführen; 75% des Exportwerts der 200 größten Exportunternehmen basierten auf dem Veredlungshandel. Auch unter Berücksichtigung der Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der Industrie, insbesondere dem Einsatz von „core technologies“ sei der Abstand zu den entwickelten Industrieländern noch sehr groß. Während diese Argumente gegen China als „world factory“ sprechen würden, verändert sich das Bild, wenn das Verständnis dieses Begriffs unter den neuen Rahmenbedingungen der Globalisierung gesehen wird. Im Gegensatz zum traditionellen Verständnis gehe es nicht mehr um die umfassende Verbesserung der industriellen Fähigkeiten, sondern ob ein Land sich zu einem „workshop of a world factory“, bestehend aus vielen Ländern, entwickeln kann.<sup>34</sup>

Tatsächlich jedoch hat sich Chinas Anteil an der globalen industriellen Wertschöpfung in den letzten zwanzig Jahren bereits drastisch erhöht. Zwischen 1981 und 2001 vergrößerte sich der auf China entfallende Anteil an der industriellen Wertschöpfung von 1,5% auf 7,5%. Ein Vergleich mit Deutschland zeigt, dass in diesem Zeitraum der deutsche Anteil von 12,3% auf 8,6% gefallen ist und damit nur noch knapp über dem chinesischen Anteil liegt. Wird Chinas Anteil verglichen mit der industriellen Wertschöpfung aller Entwicklungsländer einerseits und mit der Asiens andererseits wird deutlich, dass China seine Bedeutung als Produktionsstandort enorm vergrößern konnte. Auch bei den globalen Industrieexporten ist mit einer Anteilserhöhung von 2,2% im Jahre 1991 auf 8,1% im Jahre 2001 ein starker Ausbau der chinesischen Position feststellbar. Verglichen mit Deutschland liegt der chinesische Beitrag zu den weltweiten Industrieexporten allerdings erst bei 47% des deutschen Anteils (siehe Tabelle 2).

Aussagen über die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern sowie über Erwartungen an ihre zukünftige Position sind auch mit Hilfe des jährlich erscheinenden *Global Competitiveness Report* des World Economic Forum (WEF) möglich. Im „Growth Competitiveness Index“ (GCI) wird die Kapazität einer Wirtschaft gemessen, mittelfristig nachhaltiges Wachstum zu erreichen. Der Index besteht aus drei Einzelfaktoren, nämlich, der makroökonomischen

<sup>31</sup>Hale, David and Lyric Hughes Hale, „China Takes Off“, in: *Foreign Affairs*, November-December 2003, Volume 82, No.6, S.36-53, hier S.49.

<sup>32</sup>„As China surges, it also proves a buttress to American strength“, in: *AWSJ*, 30.1.2004.

<sup>33</sup>Siehe dazu beispielsweise „US-Industrieverband wirft China 'unfaire Handelspraktiken' vor“, in: *C.a.*, 2003/9, Ü 18.

<sup>34</sup>„PRC article says China not yet become 'world factory', in: *FBIS*, 3.8.2002; „China not 'world factory', but one of its workshop“, in: *People's Daily*, 25.3.2003, <http://english.peopledaily.com.cn>. Siehe auch Xing, Baichun, „Zhongguo cheng wei shijie gongchang wenti taolun zongshu“ (Zusammenfassung der Diskussion um die Frage, ob China eine globale Werkbank wird), in: *Jingji lilun yu Jingji guangli*, 2003, No.1, S.76-80.

Umgebung, der Qualität öffentlicher Institutionen und der Technologie. Im aktuellen Bericht für 2003/2004 sind 102 Länder erfasst, China befindet sich dabei auf Rang 44, noch nach der Slowakei und Südafrika. Während China in der Unterkategorie „makroökonomische Umgebung“ noch auf Platz 25 rangiert, liegt das Land bei der „Qualität der öffentlichen Institutionen“ auf Rang 52 und bei „Technologie“ auf Rang 65. China befindet sich auch nicht unter der Gruppe der 25 Länder, die zu den „core innovators“ zählen.<sup>35</sup>

**Tabelle 2: Chinas Anteile an der globalen und regionalen industriellen Wertschöpfung und an den globalen Industrieexporten (in %)**

	Jahr	Anteile global	Anteile an EL	Anteile an Asien*	Deutschland**
Wertschöpfung der Industrie	1981	1,5	10,6	27,0	12,3
	1991	3,1	17,8	31,9	10,9
	2001	7,5	31,3	45,9	8,6
Industrieexporte	1991	2,2	16,0	20,1	15,4
	2000	8,1	51,1	57,3	17,2

\* Zu Asien wird hier Süd- und Nordostasien sowie Ozeanien gezählt.

\*\* Hierbei handelt es sich um Deutschlands Anteile an der globalen industriellen Wertschöpfung und den globalen Industrieexporten.

Quelle: United Nations Industrial Development Organization, <http://www.unido.org/data/country/stats>.

Ein weiterer Indikator zur Beurteilung der industriellen Wettbewerbsfähigkeit und technologischen Komplexität der Produktion ist der Anteil der Hightech-Produkte an den Exporten. Ein Vergleich mit anderen asiatischen Ländern im Jahre 2000 zeigt, dass China am unteren Ende platziert ist, allerdings noch vor Indonesien und Indien (siehe Tabelle 3). Von den Hightech-Exporten entfiel darüber hinaus ein Anteil von 81% auf Unternehmen mit Auslandskapital.<sup>36</sup> Bis zum Jahre 2003 stieg der Anteil der Hightech-Exporte auf 25%.<sup>37</sup> Doch nicht nur der Zufluss von Auslandskapital ist für die Erhöhung der industriellen Wettbewerbsfähigkeit von Bedeutung, sondern insbesondere auch Investitionen in Humankapital sowie Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Erst seit Ende der 1990er Jahre hat es in diesen Bereichen, die Einfluss auf die Innovationstätigkeit und damit die langfristige Wettbewerbsfähigkeit haben, eine verbesserte staatliche Förderpolitik in China gegeben.

Zusammenfassend ist also feststellbar, dass sich Chinas regionale Position und weltwirtschaftliche Bedeutung in den letzten Jahren relativ schnell verbessert haben. Die weltwirtschaftliche Integration mit Auslage-

<sup>35</sup>Zu den „core innovators“ werden vom WEF solche gezählt, deren „... growth is largely driven by their capacity to innovate because they are close to the technological frontier“. Siehe World Economic Forum (WEF), *Global Competitiveness Report 2003-2004*, [http://www.weforum.org/pdf/gcr/GCR\\_2003\\_2004/GCI\\_chapter.pdf](http://www.weforum.org/pdf/gcr/GCR_2003_2004/GCI_chapter.pdf) und executive summary.

<sup>36</sup>UNCTAD, 2001, S.26.

<sup>37</sup>„Chinese vice-premier stresses importance of high-tech industries“, BBC PF, 24.1.2004.

rung von Produktions- und Wertschöpfungsketten global agierender Unternehmen nach China hat hierbei eine Schlüsselrolle gespielt. Dies bedingt jedoch, dass die Nationalstaaten nicht mehr ohne weiteres wirtschaftliche Sanktionen gegen China aussprechen können, da stets auch die eigenen Interessen betroffen werden. Dies gilt vor allem für die asiatischen Nachbarländer, die eng in der regionalen Arbeitsteilung mit China zusammenarbeiten, aber auch teilweise für die USA und die europäischen Länder.

**Tabelle 3: Industrielle Wettbewerbsfähigkeit – Ausgewählte Indikatoren, 2000 (%)**

	Anteil der verarbeiteten Produkte am Exportwert	Anteil der Hightech-Produkte am Exportwert
Singapur	86	63
Südkorea	91	35
Malaysia	80	59
Philippinen	92	59
Hongkong	95*	23
Thailand	76	32
VR China	88	19
Indonesien	57	16
Indien	79	4

\* Einschließlich Reexporten.

Quelle: World Bank, *World Development Report 2003*, S.240-241.

## 5 Entwicklungsperspektiven der chinesischen Wirtschaft

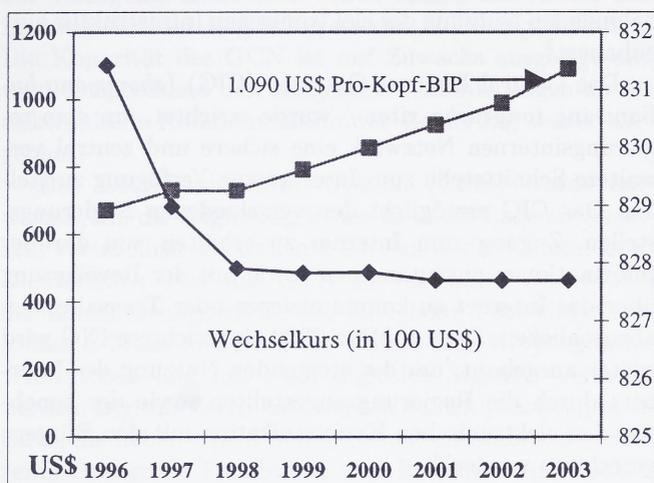
Obwohl Chinas Wirtschaftsentwicklung durchaus als erfolgreich gelten kann, erscheinen aufgrund der vielfältigen ökonomischen und sozialen Herausforderungen, denen sich das Land gegenüber sieht, weder China-Euphorie noch Bedrohungsängste angebracht. Chinas Entwicklungsperspektiven hängen einerseits von der weiteren weltwirtschaftlichen Integration ab, werden andererseits jedoch auch durch verschiedene interne Wachstumsbarrieren beeinflusst. In den ersten zwei Jahren nach Chinas Beitritt zur WTO sind viele der befürchteten negativen Auswirkungen nicht eingetreten, sondern die außenwirtschaftliche Liberalisierung hat die Exportentwicklung und den Zufluss von Auslandskapital zunächst verstärkt.<sup>38</sup> Andererseits steht die Umsetzung der meisten sektoralen Beitrittsverpflichtungen noch aus, und vor allem die Dienstleistungsbereiche wie Banken, Versicherungen und Einzelhandel sehen sich noch größeren Anpassungszwängen gegenüber. Im Mittelpunkt steht dabei die Konsolidierung und Kommerzialisierung der Banken, die für die Stabilität der Wirtschaftsentwicklung eine zentrale Rolle spielen. Seit dem letzten Jahr haben sich die Anstrengungen zur Reform der vier großen Staatsbanken erhöht, die noch vor Erfüllung der WTO-Verpflichtungen zur Öffnung des

<sup>38</sup>Siehe hierzu auch die Untersuchung zu den Auswirkungen des WTO-Beitritts auf einzelne Branchen und die Gesamtwirtschaft der Prognos AG, *China nach dem WTO-Beitritt*, Oktober 2003.

Bankensektors für ausländische Finanzinstitute in Aktiengesellschaften umstrukturiert und an die Börse gebracht werden sollen.<sup>39</sup>

Parallel zur Kommerzialisierung der Staatsbanken wurde die Reform der Staatsunternehmen beschleunigt. Hierbei spielt die Regulierungsbehörde für die Restrukturierung der Staatsunternehmen (State Assets Supervision and Administration Commission) eine Schlüsselrolle. Ziel ist die Klärung und der Transfer der Eigentumsrechte der staatseigenen Unternehmen, sodass Fusionen oder Allianzen und ihre Umwandlung in börsennotierte Aktiengesellschaften möglich wird.<sup>40</sup> Dass die Restrukturierung der Staatsunternehmen, aber auch ihre Privatisierung notwendig ist, zeigt ein Blick auf die Liste der größten 33 Unternehmen in China. So stehen diese Unternehmen weiterhin im staatlichen Eigentum bzw. unter staatlicher Kontrolle und machen die herausragende Rolle der Regierung in der Wirtschaft deutlich.<sup>41</sup>

Abbildung 5: Entwicklung des Pro-Kopf-BIP in US\$



Anmerkung: Der durchschnittliche Wechselkurs schwankte vor allem ab 1999 mit 827 RMB: 100 US\$ nur sehr geringfügig. Die Angaben zum Pro-Kopf-BIP im *China Statistical Yearbook 2003* unterscheiden sich geringfügig von den in früheren Jahrgängen veröffentlichten Angaben; bei der Angabe des Pro-Kopf-BIP 2003 handelt es sich um vorläufige Angaben. Quelle: Erstellt nach Angaben in *China Statistical Yearbook 2003*, S.55 und 654 und Xinhua, 20.1.2004.

Zu den Wachstumsbarrieren zählen weiterhin die hohen Einkommensunterschiede, die wachsende Arbeitslosigkeit und die mit der Veränderung der Altersstruktur verbundenen Herausforderungen an ein funktionierendes Renten- und Gesundheitssystem. Mit einem Pro-Kopf-BIP von 1.090 US\$ im Jahre 2003 (siehe Abbildung 5) hat China ein Niveau erreicht, von dem Deng Xiaoping im Jahre 1979 annahm, dass damit bereits das Stadi-

um einer „well off society“ (*xiaokang shehui*) erreicht sei. Der chinesische Ökonom Hu Angang interpretiert diese Höhe des Pro-Kopf-BIP aufgrund des aktuellen Entwicklungsniveaus als einen Lebensstandard, der noch zwischen Überleben und Wohlstand angesiedelt ist. Aufgrund der starken regionalen Entwicklungsunterschiede müsse es das Ziel sein, eine „all-around well-off society“ zu erreichen, eine Gesellschaft, in der der Wohlstand in der Bevölkerung gleichmäßiger verteilt sei.<sup>42</sup>

Die zunehmenden Einkommensunterschiede zwischen Provinzen, zwischen Stadt und Land, aber auch zwischen sozialen Gruppen, zählen zu den großen Entwicklungshandicaps denen sich China gegenüber sieht. Der Lebensstandard – gemessen am Engels-Koeffizienten – hat sich zwar sowohl für die städtische als auch für die ländliche Bevölkerung erheblich verbessert. So sank der Engels-Koeffizient in den Städten auf 37,9% und in den ländlichen Gebieten auf 47,7% im Jahre 2001. Nach wie vor jedoch leben nicht nur auf dem Land Millionen von Menschen in Armut – bezogen auf nationale und internationale Armutdefinitionen. In den Städten galten nach chinesischen Kriterien rd. 20 Mio. Menschen im Jahre 2002 inzwischen als arm, das waren 4% der städtischen Bevölkerung. Sie zählen zu den Verlierern des Reformprozesses.<sup>43</sup>

In seiner Prognose zur Wirtschaftsentwicklung in den kommenden drei Dekaden geht Kenneth Lieberthal außerdem davon aus, dass aufgrund der Migration von 150 bis 300 Mio. Menschen aus den ländlichen Gebieten in die Städte die Frage der sozialen Absicherung von besonderer Bedeutung sein wird. Lieberthal sieht vor allem die Notwendigkeit des Aufbaus institutioneller Kapazitäten durch die Regierung sowie durch den Finanzsektor, insbesondere für Versicherungs- und Rentenfonds. Dieser institutionelle Aufbau stelle hohe Anforderungen an die Regierung:

China's political system must thus adopt key institutional changes that address the responsiveness, quality, and reach of the country's public institutions. Increasing overall sophistication and urbanization will require major re-configuration of the political system itself and of the basic linkages between that system and the population, all without raising unrealizable popular expectations.<sup>44</sup>

<sup>39</sup>Siehe beispielsweise dazu „Die ersten zwei Staatsbanken sollen fit für den internationalen Wettbewerb gemacht werden“, in: C.a., 2003/12, Ü 24 und „CBRC kündigt weitere Zugangserleichterungen für Auslandsbanken an“, ebenda, Ü 19.

<sup>40</sup>Hierzu „SASAC bestimmt Regeln über den Transfer von Vermögenswerten staatseigener Unternehmen“, in: C.a., 2003/12, Ü 22.

<sup>41</sup>„State Giants still dominate“, in: FEER, 25.12.2003-1.1.2004, S.56.

<sup>42</sup>Hu, Angang, „How will China build a well-off society for all its citizens“, in: *The China Business Review*, March-April 2003, S.50-55, hier S.50-51.

<sup>43</sup>Ebenda, S.52-54. Der Engels-Koeffizient stellt den Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel am Einkommen fest. Mit steigendem Einkommen sinkt dieser Anteil. Je geringer dieser Anteil ist, desto wohlhabender ist eine Gesellschaft. In den USA und Japan lagen diese Anteile im Jahre 1998 bei 13% und 12%.

<sup>44</sup>Lieberthal, Kenneth, „China in 2033. What will China look like in 30 years?“, in: *China Business Review*, March-April 2003, S.42-48, hier S.46.